

Wittgensteinsche Transskriptionen über Gegenstände

Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dingen).

Wenn die Dinge in Sachverhalten vorkommen können, so muß dies schon in ihnen liegen.

Wie wir uns räumliche Gegenstände überhaupt nicht außerhalb des Raumes, zeitliche nicht außerhalb der Zeit denken können, **so können wir uns keinen Gegenstand außerhalb der Möglichkeit seiner Verbindung mit anderen denken.**

Wenn ich mir den Gegenstand im Verbande des Sachverhalts denken kann, so kann ich ihn nicht außerhalb der **Möglichkeit** dieses Verbandes denken.

Wenn ich den Gegenstand kenne, so kenne ich auch sämtliche Möglichkeiten seines Vorkommens in Sachverhalten. (Jede solche Möglichkeit muß in der Natur des Gegenstandes liegen). **Es kann nicht nachträglich eine neue Möglichkeit gefunden werden.** (Für die Kunst ist dieses Argument entscheidend).

Um einen Gegenstand zu kennen, muß ich alle seine internen Eigenschaften kennen.

Jedes Ding ist, gleichsam, in einem Raum möglicher Sachverhalte. Diesen Raum kann ich mir leer denken, aber nicht das Ding ohne den Raum.

Die Möglichkeit seines Vorkommens in Sachverhalten bestimmt die Form und die Bedeutung des Gegenstandes.

Die Substanz der Welt wird erst durch spezifische Konfigurationen der Gegenstände in Sachverhalten gebildet. Dies macht der Mensch.

Die Gegenstände sind also farblos.

Die Konfiguration der Gegenstände bildet den Sachverhalt.

Die Art und Weise, wie die Gegenstände im Sachverhalt zusammenhängen, ist die Struktur des Sachverhaltes.

Die Gesamtheit der bestehenden Sachverhalte bestimmt auch, welche Sachverhalte nicht bestehen. Das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten ist die Wirklichkeit.

Über Bilder (im allgemeinsten Sinne)

Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit. Es stellt die Sachlage im logischen Raum des Denkens, das Bestehen und Nichtbestehens von Sachverhalten dar.

Daß sich die Elemente des Bildes in bestimmter Art und Weise zueinander verhalten, läßt einen Schluß darauf zu, daß sich die Sachen so zueinander verhalten.

Die Form der Darstellung ist die Möglichkeit, daß sich die Dinge so zueinander verhalten, wie die Elemente des Bildes.

Seine Form der Darstellung kann das Bild nicht darstellen, es weist sie auf.

Jedes Bild ist auch ein logisches.

Das Bild stellt die Wirklichkeit dar, indem es eine Möglichkeit des Bestehens und Nichtbestehens von Sachverhalten darstellt.

Was das Bild darstellt, ist sein Sinn.

„Ein Sachverhalt ist denkbar“ heißt: Wir können uns ein Bild von ihm machen. Was denkbar ist, ist auch möglich.

Im Bild ist die Form seines Sinnes enthalten, aber nicht dessen Inhalt.

Das Bildelement vertritt im Bild den Gegenstand. Die Gegenstände kann ich nur darstellen. Zeichen vertreten sie. Ich kann nur **von** den Gegenständen eine Darstellung machen, „sie selbst“ darstellen kann ich nicht. Ein Bild kann nur darstellen, **wie** ein Ding sich in einem ganz bestimmten, konkreten Zusammenhang verhält, aber nicht, **was** es ist.

Es gibt kein Zeichen, welches allein, selbstständig eine Bedeutung hat.

Das Bild fasse ich als eine Funktion der in ihm enthaltenen Bildelemente auf.

Wird ein Bildelement nicht gebraucht, ist es bedeutungslos.

Das Einzelne erweist sich immer wieder als unwichtig, aber die **Möglichkeit** jedes Einzelnen gibt uns einen Aufschluß über das Wesen der Welt.

Das Bild bestimmt einen Ort im logischen Raum des Denkens. Die Existenz dieses logischen Ortes ist durch die Existenz der Bestandteile allein bestimmt, durch die Existenz des Bildes.

Obwohl das Bild nur **einen** Ort des logischen Raumes bestimmt, so muß dadurch schon der ganze logische Raum gegeben sein. Denn sonst würden immer nur neue Elemente eingeführt werden, was nicht möglich ist. Das logische Gerüst um das Bild herum bestimmt den logischen Raum. Das Bild durchgreift dadurch den ganzen logischen Raum.

Über Denken und Wahrnehmen

Der Mensch besitzt die Fähigkeit, Bilder zu erschaffen, womit sich jeder Sinn ausdrücken läßt, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie und was jedes Bildelement bedeutet.

Das Bild verkleidet den Gedanken. Und zwar so, daß man nach der äußeren Form des Kleides nicht auf die Form des bekleideten Gedankens schließen kann; weil die äußere Form des Kleides nach ganz anderen Zwecken gebildet ist als danach, die Form des Körpers erkennen zu lassen. (d.H. daß die Form des Bildes nach ganz anderen Zwecken gebildet ist, als danach, die Form des Denkens erkennen zu lassen.)

Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit, so wie wir sie uns denken.

Allen Notationssystemen ist ein logischer Bau gemeinsam.

Dies erklärt die innere Ähnlichkeit so ganz verschiedener Gebilde wie Notenschrift, Sprache, Zeichnung, Film, Computer, Landkarten.

Die Möglichkeit der Bildhaftigkeit unserer Ausdrucksweise ruht in der Logik der Repräsentation.

Das Bild zeigt seinen Sinn. Es zeigt, **wie** es sich verhält. Und es zeigt, **daß** es sich so verhält.

Das Bild konstruiert eine Welt mit Hilfe eines logischen Gerüsts.

Ein Bild verstehen, heißt wissen, was der Fall ist.

Es liegt im Wesen des Bildes, daß es uns einen **neuen** Sinn mitteilen kann. Ein Bild muß mit alten Bildelementen einen neuen Sinn mitteilen, **weil es keine neuen gibt.**

Das Bild teilt uns eine Sachlage mit, also muß es wesentlich mit der Sachlage zusammenhängen. Und der Zusammenhang ist eben, daß es ein logisches Bild ist.

Im Bild wird gleichsam eine Sachlage probeweise zusammengestellt.

Jedes Bild muß schon einen Sinn haben; denn die Bejahung kann ihn ihm nicht geben, denn sie bejaht ja gerade den Sinn. Und dasselbe gilt von der Verneinung.

Alles, was überhaupt gedacht werden kann, kann klar gedacht werden.

Alles, was sich aussprechen läßt, läßt sich klar aussprechen.

Alles, was sich darstellen läßt, läßt sich klar darstellen.

Das Bild kann die logische Form nicht darstellen, sie zeigt sich in ihm. Was sich im Bild zeigt, kann es nicht darstellen. Was sich im Bild ausdrückt, können wir nicht durch ein Bild ausdrücken.

Das Bild zeigt die logische Form der Wirklichkeit. Und die logischen Formen sind zahllos.

Was gezeigt werden kann, kann nicht gesagt werden.

Der Satz, das Bild, das Modell sind im negativen Sinne wie ein fester Körper, der die Bewegungsfreiheit der anderen beschränkt; im positiven Sinne wie der von fester Substanz begrenzte Raum, worin ein weiterer Körper Platz hat.

Einer bestimmten logischen Verbindung von Zeichen entspricht eine bestimmte logische Verbindung ihrer Bedeutung.

Ein Bild kann zwar ein unvollständiges Bild von einer bestimmten Sachlage sein, aber es ist immer **ein** vollständiges Bild.

Die allgemeine Form des Bildes ist das Wesen des Bildes. Diese Form ist eine geistige.

Das Wesen des Bildes angeben, heißt, das Wesen aller Kunst angeben, also das Wesen der Welt. Und das ist unmöglich.

Frege sagt: Jedes rechtmäßig gebildete Bild muß einen Sinn haben; und ich sage: Jedes mögliche Bild ist rechtmäßig gebildet, und wenn es keinen Sinn hat, so kann das nur daran liegen, daß wir einigen seiner Bestandteile keine **Bedeutung** gegeben haben.

Über Grenzen

Die Grenzen der künstlerischen Sprachen bedeuten die Grenzen der künstlerischen Welt.

Was wir nicht denken können, das können wir nicht denken; wir können also auch nicht sagen oder darstellen, was wir nicht denken können.

Daß die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, daß die Grenzen **der** Sprache (der Sprache, die allein ich verstehe) die Grenzen meiner Welt bedeuten.

Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.

Alles, was wir sehen, könnte auch anders sein.

Alles, was wir überhaupt darstellen und beschreiben können, könnte auch anders sein.

Das Ich tritt in die Kunst dadurch ein, daß die Welt **meine** Welt ist.

Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles wie es geschieht; es gibt **in** ihr keinen Wert – und wenn es einen gäbe, so hätte er keinen Wert.

Wenn es einen Wert gibt, der Wert hat, so muß er außerhalb alles Geschehens und So-Seins liegen. Denn alles Geschehen und So-Sein ist zufällig. Was es nicht-zufällig macht, kann nicht **in** der Welt liegen; denn sonst wäre dies wieder zufällig. Es muß außerhalb der Welt liegen.

24. 2. 1987

Hans Dieter Huber